

Lass Dich finden!

Wege ins Magnifikat

LUKAS 1

von Hans-Georg Gradl

⁴⁶ Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, ⁴⁷ und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. ⁴⁸ Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. ⁴⁹ Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. ⁵⁰ Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. ⁵¹ Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; ⁵² er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. ⁵³ Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. ⁵⁴ Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, ⁵⁵ das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

MITTEN HINEIN in das Eröffnungsportal seines Evangeliums, mitten hinein in jenen Teil, der sich von der Ankündigung der Geburt Jesu bis zu seinem ersten Auftreten im Tempel spannt, stellt Lukas einen Lobgesang: das Magnifikat. Maria singt dieses Lied im Bergland von Judäa; sie blickt über die Geschichte Israels, hinunter in die Niedrigkeit und über die Stationen eines Glaubensweges. Sie erzählt vom machtvollen Handeln Gottes und schaut prophetisch voraus auf das Kommende, den Anfang jetzt und das Ende einst. Von diesem Aussichtspunkt bündelt der Hymnus das Geschehen, hält einen Augenblick inne und vergewissert sich der tragenden Fundamente des Glaubens. Zwischen der Ankündigung und Geburt Jesu, zwischen Gewesenem und Kommendem, zwischen Erwartung und Erfüllung steht dieser Lobpreis.

Meine Geschichte zur Sprache bringen

Abend für Abend löst die Kirche das Magnifikat aus diesem Kontext heraus und stellt es hinein in die vielen Orte und Momente: in die Klöster und Gemeinschaften, in die Häuser und Wohnungen, in das Graue und Gewöhnliche, das Oben und Unten unseres Lebens. Wovon Maria in ihrem Lied spricht, das soll in den verschiedenen Situationen unseres Lebens zur Sprache kommen. Das Magnifikat erzählt von einem Gott und seiner Geschichte mit uns Menschen, die nicht einfach abgeschlossen ist, sondern als Heilsgeschichte auch in meine Geschichte hineinreicht und mich umfasst. Wenn ich dieses Lied wiederhole, leitet es mich an und fordert mich auf, mein Leben und Tun im Licht der großen Worte zu deuten. Hör dir diese Geschichte an! Sag sie dir vor und achte darauf, ob du nicht auch ein Stück deiner Geschichte darin gespiegelt findest. Vielleicht liegt – über das Bemühen hinaus, Geschichte aus den Zeilen herauszulesen – ebensoviel daran, mich und meine Geschichte in das Lied hineinzu legen: in die Erinnerung und das Lob mein Werden und meinen Dank, in die Erwartung und die Klage meine Hoffnung und meine Mühsal.

Mich für den Lobpreis stimmen

Die ersten Verse des Liedes lassen Zeit und bieten Raum, in die Haltung und die Richtung des Hymnus hineinzufinden. Im Grunde genommen spricht sich darin wieder und wieder das Gleiche aus: der Lobpreis eines Gottes, der hoch und erhaben ist und zugleich auf das Kleine und Niedrige schaut, dessen Erbarmen und Zuneigung kein Ende kennen. Wie Gott ist und was Gott tut, lässt sich nur in Worte des Lobes, des Dankes und der Freude fassen. Es sind Worte, die sich überschlagen, wiederholen und die Größe des Herrn von verschiedenen Richtungen her umspielen. Nur sehr behutsam fügt ein Vers dem anderen weitere Inhalte hinzu. Der Grund des Liedes, das Wirken Gottes wird veranschaulicht am Beispiel von Maria und sogleich ausgedehnt auf alle, die an ihn sich halten und auf ihn schauen. Während der Beter einstimmt in den Lobgesang und tut, was Maria prophetisch ankündigt, gilt ihm zugleich die Zusage, dass dieser Gott auch heute noch machtvoll am Wirken ist. Wovon dieses Lied erzählt, das besitzt noch heute Gültigkeit. So spannt sich der Bogen vom Damals ins Jetzt. So spricht und wirkt der Text in meine Zeit hinein. So öffnet sich das Lied auf jeden Einzelnen hin. Woher ich auch kommen, in welcher Verfassung ich auch sein mag, am Anfang steht nichts anderes als Anerkennung, Bewunderung und Dank. Kein Dunkel der Welt soll trüben oder verschleiern, was hier in Erinnerung gerufen und fortwährend bekräftigt wird: Dieser Gott ist am Wirken, gerade in der Kleinheit und Nichtigkeit, wie einst so auch jetzt.

Mich nach Gottes Handeln ausrichten

Der Arm Gottes verkörpert seine ureigene und tatkräftige Anteilnahme, sein Wirken und seinen Einsatz. Anschaulich und konkret buchstabiert der Text in Bildern und Beispielen die machtvollen Taten Gottes aus. Sein Wesen und sein Handeln werden ermessen anhand verschiedener Haltungen und Situationen. Die Geschichte seines Volkes klingt darin wider, und doch ist all das nicht nur ein ferner Hall aus längst vergangener Zeit. So ist Gott. Diese Geschichte hat darum einen unbedingten Anspruch an das Hier und Heute. Oder anders: Die Gegenwart verstehen kann ich nur im Licht dieser Geschichte und vor dem Horizont des Kommenden. Die Worte wollen mich dazu bringen, mich und meine Welt im Licht seines Handelns zu sehen. Da ist ein Gott, der die Dinge auf den Kopf stellt, der das Festgefügte durchbricht, das Unterste nach oben bringt und mich die Gewichte in meinem Leben neu setzen und verteilen heißt. Der Text tut sich auf auch für meine Vorstellungen und Prioritäten, meine Sehnsucht und Satttheit, meine Positionen und Postamente, meinen Mangel und meinen Überfluss. Was bleiern schwer erscheint, wird leicht; was hoffnungslos dasteht, erhält Zukunft; was wichtig heißt, versinkt in die Bedeutungslosigkeit – alles angesichts eines Gottes, der mir manches nimmt, um mir dafür alles zu geben. Wie ein Siegel steht am Ende schließlich die Erinnerung an den Anfang, an ein Erbarmen, eine Treue und eine Barmherzigkeit, die von weit herkommt, das Jetzt umspannt und auf ewig bleibt.

Mitten ins Leben hinein stellt die Kirche Tag für Tag das Magnifikat. Das Lied bündelt auch mein Leben und meine Wirklichkeit, lässt mich innehalten und mich des mächtigen Wirkens Gottes betend vergewissern. Das Lied sucht Leser, die nicht abseits bleiben, sondern sich hineinhören, Mitsänger, die sich nicht zurückhalten, sondern einstimmen, Beter, die sich hingeben und hingeben. Es wäre ein Wagnis und doch aller Mühe wert, dass ich mich in den Worten lese oder mich von den Worten finden lasse. □

LITERATUR

Hans-Georg Gradl, *Zwischen Arm und Reich. Das lukanische Doppelwerk in leserorientierter und textpragmatischer Perspektive* (FzB 107). Würzburg 2005.

Beate Kowalski, *Das Magnifikat (Lk 1,46b–55) als Lesehilfe im Lukasevangelium*, in: ThGl 89 (1999) 41–58.

Norbert Lohfink, *Lobgesänge der Armen. Studien zum Magnifikat, den Hodajot von Qumran und einigen späten Psalmen* (SBS 143). Stuttgart 1990.

Franz Zeilinger, *Zum Lobpreis seiner Herrlichkeit. Exegetische Erschließung der neutestamentlichen Cantica im Stundenbuch*. Wien 1988.

Hans-Georg Gradl

* 1973, Dr. theol., Priester der Diözese Regensburg; Grundstudium in Regensburg, 1995-2004 Studienaufenthalt in Rom mit Seelsorgstätigkeit in der amerikanischen Gemeinde, 2004 Promotion an der Päpstlichen Universität Gregoriana; derzeit Habilitation in München.